

aber auch unter keinen Umständen weiter zu beschränkende Minimum enthaltende Parole der Satz feststehen müssen,

daß wir für eine Abschwächung und Verwässerung der gegenwärtig bestehenden, den Vogelschutz betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, sie möge verlangt werden von woher sie wolle, in alle Wege nicht zu haben sind.⁴⁰⁾

Deutsche Vögel in Amerika.

Von H. Mehrling in Milwaukeee.

I.

Was sich einem Menschen in der Jugend tief in die Seele geprägt, das bleibt das ganze Leben hindurch ein Teil seines Wesens, seines Charakters. Der gemütvollste Deutsche, dessen zweite Heimat dieses Land geworden, vermißt hier so vieles, was ihm von frühesten Jugend an lieb und teuer war. Nicht ohne Sehnsucht denkt er zurück an den deutschen Wald mit seinen Sängern, an die blumenreichen Wiesen und grünen Auen, an den poesievollen deutschen Frühling. Schon in frühesten Kindheit hatte er Gelegenheit, an der Hand idealer Lehrer hinauszupilgern in die frische grüne Natur. Er wurde aufmerksam gemacht auf Vogelgesang und Blumenpracht. Die Eindrücke, die sich auf diese Weise bildeten, sind unvergänglich. Die wunderbar herrlichen Volkslieder von Waldesgrün und Blumenduft, vom Rauschen des Baches, von der Nachtigall und Lerche, vom Kuckuck und der Amsel und allen den übrigen deutschen Sängern sind auch im fremden Lande im Gemüte haften geblieben. In der Familie, in der Schule wurde der Sinn für das Schöne, Poetische, Erhabene in der Natur gepflegt. Daher kommt es auch, daß wir gerade unter den Deutschen dieses Landes eine so große Anzahl begeisterter Naturfreunde finden. Die Freude am Walde, an Blütenpracht und Vogelgesang ist ein charakteristisches Merkmal der Deutschen auch hierzulande. Sobald der deutsche Stadtbewohner es möglich machen kann, wohnt er im Frühling und Sommer auf dem Lande, am liebsten am waldumkränzten See, um sich ganz dem Naturgenusse hinzugeben, um in der balsamischen Luft im duftreichen ruhigen Walde sich an Körper und Geist zu kräftigen und für den Kampf ums Dasein aufs neue zu rüsten. Schöne Garten- und Parkanlagen,

⁴⁰⁾ Diesem Schlusssatz stimmen wir voll und ganz bei, möchten jedoch nicht unterlassen Herrn Christoleit gegenüber nochmals ausdrücklich als unsere Ansicht hervorzuheben, daß, so nützlich und erstrebenswert Vogelschutzgesetze auch immer sein werden, solche allein unsere Vögel nicht erhalten können. Der Schutzmann rettet unsere Vögel nicht! Die Hauptsache in der Vogelschutzfrage, bleibt immer Schaffung geeigneter Lebensbedingungen, vorzüglich passender Nistgelegenheiten, wozu der „Gesamte Vogelschutz“ des Frhr. von Berlepsch die beste Anweisung giebt.

anmutige vogelbelebte Waldstrecken, blumenreiche Wiesen sind sein Ideal, und es ist ihm keine Mühe zu groß, kein Opfer zu schwer, um dieses Ideal zu erreichen.

Nichts erscheint dem gemütvollen Deutschen so poetisch schön als die Singvögel seiner alten Heimat. Der Gedanke an die Zeit seiner Jugend, als Philomelens Klage den Hain durchschauerte, der Lerche Jubeltriller aus dem Blau des Himmels herniederschallte, das Lied der Amsel und Singdrossel das Thal durchhallte, ruft teils Jubel, teils Sehnsucht in der Seele wach. Und dann alle die übrigen Sänger: Star und Zeisig, Stieglitz und Buchfink, Grasmücke und Kuckuck! Von Jugend auf daran gewöhnt, in all diesen lieblichen Sängern poesievolle Wesen zu erblicken, welche zu hegen und zu pflegen er als seine heilige Pflicht erachtet, findet er beim Eintritt in dieses Land kaum einen Sänger, der ihn zu begeistern vermöchte. Während in seiner alten Heimat die Vögel sich allerorten bemerklich machen, munter und zutraulich sich in des Menschen nächster Umgebung zeigen, findet er hier, daß sie wild und scheu sind und es kaum wagen, ihren Gesang erklingen zu lassen. Sein erster Eindruck — oft der bleibende — ist fast immer der, daß unser Amerika arm an Singvögeln sei. Dieser Eindruck ist jedoch durchaus falsch, denn in Wahrheit sind sie zahlreich vorhanden. Durch die unausgesetzte Verfolgung einer mißleiteten und ungezogenen Jugend sind sie scheu und mißtrauisch geworden und suchen sich den Blicken des „Herrn der Schöpfung“ möglichst zu entziehen. Den Kindern hierzulande wird es weder in der Familie noch in der Schule ans Herz gelegt, die Vögel zu lieben und zu schützen. Sobald sich die Boten des Frühlings ermüdet von ihrer Reise in den Städten blicken lassen, werden sie von einer rohen gefühllosen Straßenzugend mit Steinen und Gummischleudern (sling shots) verfolgt und herzlos hingemordet. In der Umgebung der Städte streifen oft ganze Rudel halbwüchsiger Buben umher, jedes Nest plündernd und jeden Vogel gewissenlos niederknallend.

Namentlich durch deutschen Einfluß beginnt es aber auch in dieser Hinsicht sich zum Besseren zu wenden. Als es sich Schreiber dieses vor Jahren angelegen sein ließ, die großen Vogelkundigen dieses Landes für den Schutz der Vögel zu gewinnen, da wurde ihm mit dem Einwande begegnet, daß es außerhalb des Bereiches der wissenschaftlichen Ornithologie liege, sich mit derartigen Fragen zu befassen. Die Frage des Vogelschutzes wurde jedoch bereits in der ersten Versammlung der „American Ornithologist's Union“ besprochen und ein permanentes Komitee zum Schutze unserer einheimischen Vögel ernannt. Heute sind es gerade die Fachmänner, welche durch Wort und Schrift für den Vogelschutz eintreten. Der Herausgeber unserer bedeutendsten Jagdzeitung „Forest and Stream“ gründete eigens zu diesem Zwecke die „Audubon Society“ und gab, um das Unternehmen

noch mehr zu fördern, das ausgezeichnet redigierte „Audubon Magazine“ heraus. Dies war in den Jahren 1888—1889. Leider ging das mit viel Mühe und Geldausgaben ins Leben gerufene Blatt aus Mangel an Interesse nach zweijährigem Bestehen wieder ein. In diesem Jahre hat es nun der sehr schnell durch seine Schriften bekannt gewordene, tüchtige Vogelfundige Frank M. Chapman vom New Yorker Museum unternommen, eine neue Zeitschrift im Interesse des Vogelschutzes zu gründen. Diese unter dem Namen „Bird-Lore“ erscheinende Zeitschrift fand sofort Anklang und einen sehr großen Leserkreis. Audubon-Gesellschaften zum Schutze der Vögel sind auch in diesem Staate zahlreich gegründet worden. Namentlich ist es eine Dame, Frau W. H. Upham, die Gattin unseres ehemaligen Gouverneurs, die eifrig durch Vorträge im ganzen Staate für den Vogelschutz wirkt. Auf Anregung Dr. C. H. Merriam's vom Ackerbau-Departement in Washington hat man in mehreren Staaten mit dem bereits in den Schulen eingeführten Baumpflanzungstage einen Vogeltag verbunden. In Wisconsin war es das Legislaturmitglied John E. Morgan, der den Vogeltag durch einen Beschluß der Legislatur in den Schulen des Staates einführte. Man sucht auf das Gemüt der Kinder und auch der Lehrer durch die von einem idealen Standpunkt aus geschriebenen, oft hochpoetischen „Arbor and Bird Day Annuals“ einzuwirken. Diese schönen interessanten Schriften sollten in jeder Familie Eingang finden und fleißig gelesen werden.

Wo man unsere schönen einheimischen Vögel schützt, da wird man sie auch bald zahlreich um sich haben, wird sich an ihrem schönen Gefieder, an ihrer Zutraulichkeit, an ihrem fröhlichen Wesen und ihrem verschiedenartigen Gesange erfreuen können. Unsere Wanderdrossel (Robin) erinnert durch ihr sonores Lied an die deutsche Amsel. Sie ist jedoch bedeutend zutraulicher und selbst in den Ortschaften und Städten ein ganz gewöhnlicher Vogel. An Schmelz und Wohlklang der Töne übertreffen unsere Wald-, Einsiedler- und Röheldrossel ihre deutsche Verwandte, die Singdrossel, bei weitem. Leider kann man jedoch nur die erstere als in der Nähe des Menschen vorkommend betrachten. Die beiden anderen sind echte Waldbögel. Der prachtvolle rote Kardinal und die noch schönere leuchtende Scharlachtangara (Scarlet Tanager), der herrliche rosenbrüstige Kernbeißer, die Katzen-, Braun- und Spottdrossel, der von Blume zu Blume schwirrende Kolibri, der reizende Erdfink (Towhee), der glühend-orangerot und tiefschwarz gefärbte Baltimore=Oriol, der tapfere Königsvogel, die lieblichen Vireos und die reizend-schönen Waldsänger (Warblers) sind sämtlich Amerika eigentümlich und finden in keinem anderen Erdteile ihresgleichen. Diese allein werden bei näherer Bekanntschaft schon genügen, dem vogelliebenden Deutschen Ersatz für das zu bieten, was er bei seinem Weggange aus dem alten Vaterlande verlassen mußte. Die

deutschen Schwalben werden durch die ähnliche Scheunen- und Trauflschwabe und durch die prachtvolle zutrauliche Martinschwalbe mehr als ersetzt. Und wie lieblich und reizend ist unser Blauvogel oder Hüttenfänger! Wie traut und anmutig sind seine Töne! Er, der schönste und zutraulichste Frühlingsbote, dessen Oberseite das Blau des Himmels widerspiegelt, während seine braune Weste an die Farbe der Erde erinnert, ist von dem Kaufbolde Spaz, wie so viele andere unserer Vögel, aus den Gärten fast vollständig verdrängt worden.

Es ist eine feststehende, auf Beobachtung gegründete Thatsache, daß der europäische Sperling unsere Höhlenbrüter, also vornehmlich den Blauvogel, die Martinschwalbe, die Waldschwalbe, den Haubentyrannen, die Meisen und Zaunkönige aus der Nähe des Menschen vertreibt, indem er die für jene bestimmten Nistkästen und Höhlungen für sich in Anspruch nimmt. Er zerreißt die Nester der Robins, Vireos und anderer Vögel, und wenn ein einzelner im Kampfe nichts auszurichten vermag, dann geschieht es in Scharen, denn dieser Kaufbold und Anarchist unter den Vögeln kennt aus Erfahrung die Wahrheit des Sprichwortes: „Einigkeit macht stark.“

Es liegt ganz in dem deutschen Charakter, die Vögel der alten Heimat hier einbürgern zu wollen. Ehe man solchen Versuchen jedoch näher tritt, sollte man die schönen Vögel der neuen Heimat erst gründlich kennen lernen und für ihren Schutz sorgen. Dies wird dann vor manchen Mißgriffen bewahren. Daß man den Sperling trotz der ernststen Warnungen deutscher Vogelkundiger in dies Land brachte, war von vornherein ein großer Fehler, der gar nicht möglich gewesen wäre, wenn man unsere einheimische Vogelwelt besser gekannt und die unangenehmen Eigenschaften des Spazens berücksichtigt hätte. Nun hat sich dieser Kaufbold bis ins Unendliche vermehrt und an seine Ausrottung ist gar nicht mehr zu denken.

II.

Obgleich man schon in vorigen Jahrhunderten den Versuch machte, die deutsche Lerche in Virginien einzuführen, so geschahen doch die Einbürgerungsversuche in einer systematischen Weise erst in den siebziger Jahren.

Der erste große Versuch deutsche Vögel einzubürgern wurde in Cincinnati unternommen. Die Herren Erkenbrecher, Armin Tenger, Dr. Zipperlen und andere angesehene Deutsche beteiligten sich in ganz besonderer Weise an dem Unternehmen. Sie importierten über 1000 Vögel verschiedener Arten und ließen dieselben in und bei der Stadt frei. Alle diese Vögel sind spurlos verschwunden. Ein Teil ging sofort zu Grunde, da nach ihrer Freilassung ungewöhnlich starkes Frostwetter eintrat, dem sie als zarte Insektenfresser nicht Widerstand zu leisten vermochten. Um dieselbe Zeit machte in St. Louis, Mo., der ehemalige Chef-

redakteur des „Anzeigers des Westens“, mein alter Freund Herr C. Dänzer, ein begeisterter Liebhaber der einheimischen sowie der deutschen Vögel, einen Einbürgerungsversuch im Kleinen, indem er nahezu hundert Vögel kaufte (einen Teil derselben von den Cincinnatiern) um sie im Lafayette-Park im besten Zustande fliegen zu lassen. Es waren Buchfinken, Distelfinken (Stieglitz), Hänflinge, Zeifige und Kohlmeisen. Sie blieben einige Wochen im Park, wo sie regelmäßig gefüttert wurden, und die Buchfinken sangen lustig, verschwanden aber allmählich, und keine der genannten Arten wurde jemals wiedergesehen. Herr Dänzer, der über 700 Dollar für diesen Versuch ausgegeben hatte, war mit großer Vorsicht und Sachkenntnis zu Werke gegangen. Es waren meist solche Vögel gewählt worden, die in Deutschland Standvögel sind, oder doch nur unbedeutend von einem Orte zum anderen streichen, ohne sich viel aus den Unbilden der Witterung zu machen. Trotz der erheblichen Schwankungen in der Temperatur muß man das Klima von St. Louis ein mildes nennen, und man hätte meinen sollen, daß sowohl hier als auch in Cincinnati derartige Versuche mit Erfolg gekrönt werden müßten.

Von höchst günstigem Erfolge scheinen die Einbürgerungsversuche mit deutschen Vögeln in und um Portland, Ore., zu sein. Herr Pflüger, der Sekretär der Akklimatisationsgesellschaft, schrieb mir wiederholt, daß fast alle ausgesetzten Vögel auf's beste gediehen, daß sie nicht nur fleißig singen, sondern auch zahlreich brüteten. Einige Arten wie die Amsel und der Star, sowie die Feldlerche, hätten sich im Laufe weniger Jahre stark vermehrt. Da das Klima in jener Gegend Oregons äußerst milde ist — blühen doch in den Gärten die Blumen oft den ganzen Winter hindurch — so hätte man kaum einen günstigeren Platz für diese Einbürgerungsversuche wählen können. Zu diesem milden Klima gesellen sich hier noch reichliches Wasser und eine große Anzahl dichter, immergrüner Bäume, in denen die Vögel den besten Schutz vor den Unbilden der Witterung finden und vor ihren zahlreichen Feinden trefflich geschützt sind. In Californien haben sich neuerdings ebenfalls Gesellschaften gebildet, um deutsche und australische Vögel einzubürgern. Jener Staat hat ein wunderbares Klima, herrliche Wälder mit immergrünem Unterholz, und in den Gebirgen auch reichlich Wasser. An einem günstigen Erfolge ist also von vornherein nicht zu zweifeln.

Im Osten unseres Landes sind bis jetzt nur die folgenden europäischen Vögel wirklich mit Erfolg eingebürgert:

1. Der Sperling fast überall.
2. Der Feldsperling in St. Louis durch Herrn Dänzer.
3. Der Stieglitz in New York, Boston u.
4. Der Star in New York und Umgegend.
5. Die Feldlerche auf Long Island und in New Jersey.

Letztere war bereits in den achtziger Jahren häufig, ging aber in einem schneereichen Winter fast vollständig ein.

Stieglitznester hat man im schönen Zentral-Park in New York, sowie in und bei Boston gefunden. Diese Vögel sind hierzulande außerordentlich scheu und lassen sich, namentlich während der Brutzeit, schwer beobachten. Dieser liebliche Sänger würde sich jedenfalls auch noch an vielen anderen Orten, besonders in den Südstaaten, gut einbürgern lassen. Für die Golfregion giebt es kaum einen geeigneteren Vogel als den nahen Verwandten des Kanarienvogels, den Girlitz. Ob man diesen prächtigen Sänger in Oregon eingeführt hat, konnte ich nicht erfahren, doch sollte man gerade ihn in milden Gegenden einzubürgern suchen. Er bewohnt namentlich die Orangen- und Citronengärten Italiens und Spaniens, verbreitet sich aber immer mehr nördlich, sodaß er bereits in Deutschland häufig zu werden beginnt.

Als ich mich im Juni des Jahres 1897 im naturhistorischen Museum in New York aufhielt, gewahrte ich schnellen Fluges mehrere mir unbekannte Vögel in den Erkern des Gebäudes verschwinden. Ebenso schnell und scheu flogen sie wieder dem angrenzenden Zentral-Park zu. Eines Tages folgte ich den Fremdlingen eiligen Schrittes und hatte bald die Gewißheit, daß ich es mit dem europäischen Star zu thun hatte. Herr F. M. Chapman, einer der Ornithologen des Museums, erzählte mir, daß diese interessanten Vögel im Zentral-Park eingebürgert seien und zahlreich zu werden versprochen.

Von Herrn W. Price Heineken auf Staten Island, der diesen Vögeln seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, erfuhr ich die folgenden interessanten Einzelheiten:

„Meine Aufmerksamkeit wurde zuerst im November 1891 auf einen Flug von zwanzig mir völlig unbekannter Vögel gelenkt, die in der Nähe von Livingstone-Station ihr Erscheinen machten. Auf eine Anfrage im naturhistorischen Museum wurde mir mitgeteilt, daß die von mir gesehenen Fremdlinge jedenfalls europäische Stare seien, welche wahrscheinlich zu einem Fluge von vierzig Stück gehörten, welche im März 1890 von Eugen Schieffelin im Zentral-Park freigelassen worden. Im Frühling 1892 verlor ich die Vögel aus den Augen und schon glaubte ich, daß dieselben fortgewandert seien. Im folgenden August jedoch fand ich ein Nest unter einer Dachtraufe (Eave) einer Kirche in West New Brighton. Im folgenden Winter erschien wieder ein Flug von vierzig Stück in Livingstone. Man konnte sie jeden Abend, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang, auf dem unvollendeten Schornsteine der elektrischen Beleuchtungsanlage sehen. Diesen Schornstein wählten sie sich auch zum Nachtquartier, und im Frühling 1893 brüteten dort sechs Pärchen. Drei andere Pärchen bauten ihre Nester unter die

Kuppel der öffentlichen Schule in Great New Brighton. Die Vögel übernachteten in diesen Örtlichkeiten während des nächsten Winters und brüteten dort im Frühling 1894 und 1895.

Im Januar 1896 hatten ungefähr zwanzig Stück ihr Quartier unter der Kuppel der Schule und zwischen vierzig und fünfzig Stück im schon erwähnten Schornstein aufgeschlagen. Seitdem ist jene Beleuchtungsanlage in Betrieb gesetzt worden, und die Stare haben sich von dort verzogen. Man kann jetzt die Vögel in Livingstone regelmäßig beobachten, doch ist mir nicht bekannt, ob noch in anderen Teilen der Insel Starkolonien vorkommen."

Sicher ist es, daß die Stare sich in der Umgegend von New York rasch vermehrt haben. Man hat Kolonien derselben in Prospekt-Park, Flatbush, Spuytan Duwvil, New Rochelle, Central-Park, Oyster-Bay, Perham-Bay u. c. beobachtet. Am letztgenannten Platze sah man Anfang Frühling 1898 etwa zweihundert Stück und in allen den anderen Örtlichkeiten Flüge von zehn bis fünfzig Stück. Aus diesem allen ist ersichtlich, daß der Star „gekommen ist, um zu bleiben“. In einigen Jahren wird man ihn im Osten des Landes zu den volkstümlichen Gartenvögeln zu zählen haben.

Die Nachrichten über die Einführung, Verbreitung und schnelle Vermehrung riefen in den Kreisen der Freunde unserer einheimischen gefiederten Sänger die größte Besorgnis wach. Ich selbst erhielt eine große Anzahl Briefe, worin um mein Urteil gebeten wurde. Man dachte an den zur Landplage gewordenen Sperling und an seine Rauflust. Man sah im Geiste schon, daß der Star sich den einheimischen Sängern gegenüber ebenso unangenehm machen werde. Am 18. April 1897 erschien in der hochangesehenen Zeitschrift „Forest and Stream“ das folgende von Kate K. Steyer geschriebene Eingefandt:

„Mit Bedauern habe ich von den erneuten Versuchen gelesen, europäische Vögel hier einzubürgern. Von der Lerche und Nachtigall hätten wir jedenfalls nichts zu befürchten, doch in Bezug auf den Star sollten wir sehr vorsichtig sein, da er sich rasch vermehrt und gesellig in Kolonien beisammenlebt. Wenn er sich auch kaum je als ein solcher Gemeinschaden erweisen wird wie der Spatz, so könnte es doch vorkommen, daß einst der Wunsch rege wird, den Vogel lieber nicht eingeführt zu haben. Von allen den Fehlern des europäischen Sperlings (und ihrer sind nicht wenige) ist der bedeutsamste der, daß er alle unsere Höhlenbrüter vertreibt. Von den Scharen von Martinschwalben, Scheunenschwalben, Zaunkönigen u. s. w., die wir vor 20 Jahren hatten, ist kaum noch ein kleines Überbleibsel vorhanden. Sind wir ganz sicher, daß der Star nicht doch eines schönen Tages mit unseren einheimischen Vögeln in Konflikt kommen wird? Die europäischen Vögel sind weniger anmutig und schön als unsere einheimischen, ver-

mehren sich schneller und sind ausdauernder. Man gebe ihnen nur die Gelegenheit und sie werden bald die Stellen unserer Sänger einnehmen.

Selbst wenn ich ganz sicher wäre, daß die fremden Vögel durch Vertilgung schädlicher Insekten den Pflanzungen Nutzen brächten, würde ich sie dennoch ausschließen. Unsere eigene einheimische Vogelwelt ist die schönste, reichhaltigste und anziehendste der Welt. Wir können mit Recht stolz auf dieselbe sein und sollten sie in jeder Weise hegen, pflegen und schützen, und dieselbe nicht durch die Vögel anderer Länder ersetzen wollen. Leider muß der Amerikaner immer in die Ferne schweifen. Er hat ein unbändiges Verlangen für das, was er nicht besitzt, und für das was er besitzt, für das Naheliegende, hat er keinen Sinn. Ich für mein Teil möchte um des Stares willen die lieblichen Töne des Wiesenstares (Meadow Lark) nicht missen, und kein Flug des ersteren könnte mir die süßen Laute des Rotflügels (Red-winged Blackbird) ersetzen. Es wäre wirklich ein Unglück, wenn sich der Star mit dem Spazzen verbinden und die noch übrigen Blauvögel und Martinschwalben aus ihren Nistkästen vertreiben würde. Wenn die Energie jener, welche ausländische Vögel einzubürgern suchen, sich nur unseren eigenen Vögeln zuwenden möchte, damit die bereits vorhandenen Vogelschutzgesetze zur Ausführung gebracht und unsere Kinder zu wahren Vogelfreunden erzogen würden! Ich schreibe diese Zeilen, um die Fragen Für und Wider in den Fluß zu bringen."

Von ihrem Standpunkte aus als echte, unsere einheimischen Sänger liebende Amerikanerin hat die Schreiberin vollkommen Recht. Sie liebt die Vögel ihrer Heimat. Diese stehen ihrem Herzen am nächsten. Seitdem wir so schlimme Erfahrungen mit den Spazzen gemacht haben, ist ein leichtes Mißtrauen ganz am Platze.

Herr Armin Tenner, einer jener Vogelfreunde, welche den bereits erwähnten Einbürgerungsversuch mit deutschen Vögeln in Cincinnati machten, antwortete auf das vorstehende „Eingefandt“ wie folgt:

„Mit großem Interesse habe ich die verschiedenen widersprechenden Berichte über den Star gelesen. . . . Der Brief von Frau Kate K. Steyer hat mich etwas überrascht. Die Dame ist sicherlich nicht recht vertraut mit der Sache, wenn sie behauptet, daß die amerikanische Vogelwelt die schönste, reichhaltigste und anziehendste der Welt sei. Das ist nur halb wahr. Wir haben allerdings eine sehr reichhaltige Vogelwelt, doch im Vergleich mit Europa nur sehr wenige gute Sänger.¹⁾ Wenn sich die Dame in meiner Gesellschaft befände und dem

¹⁾ Herr Tenner hat wahrscheinlich den Gesang der Einsiedler- und Röteldrossel und die herrlichen Lieder des rosenbrüstigen Kernbeißers und des weißgekrönten Ammerfinfen in einem Walde Wisconsin's nie gehört!

herrlichen Vogelfkonzerte in einem deutschen Walde, Haine oder Felde zuhören könnte, so würde sie wahrscheinlich ihre Meinung ändern. Ich schätze die Begabung des Stares als Sänger nicht sehr hoch, doch ist er ein außerordentlich interessanter Vogel, der namentlich in der Gefangenschaft dem Vogelfreunde viele Freude bereitet. . . . Er nährt sich hauptsächlich von Insekten und ist daher ein nützlicher Vogel. Seine Vorliebe für süße Weintrauben ist sein einziger Fehler. Frau Steyer braucht nicht zu fürchten, daß er irgend einen einheimischen Sänger belästigen werde. Die Stare leben in Frieden mit allen anderen Vögeln."

"Die Abwesenheit der Sänger in den amerikanischen Parkanlagen und Gärten ist nicht allein dem europäischen Sperling zuzuschreiben. Thatsache ist es ja allerdings, daß der Spatz sich in Amerika durch eine auffallende Raubboldigkeit auszeichnet, doch er ist nicht der schlimmste Feind der amerikanischen Singvögel. Der Topfjäger, dann ganz besonders das liebe Jungamerika, das sind die Hauptzerstörer unseres Vogel Lebens. Ich hatte letzten Herbst während der Zugzeit Gelegenheit, Augenzeuge einer Schlächterei von Robins im großen zu sein und zwar von Ost-New York. Solch' ein trauriges Morden von Singvögeln wäre in Deutschland ganz unmöglich. Dort werden die Kinder daheim und in der Schule angehalten, die Vögel zu lieben und zu schützen, anstatt zu töten; dort werden auch die Gesetze zum Schutze der Vögel strenge durchgeführt und zwar ohne Ansehen der Person, des Standes, der Rasse oder Hautfarbe. . . . Zum Schluß spreche ich noch mein Bedauern darüber aus, daß Frau Steyer nicht jetzt mit mir dem herrlichen Konzerte der Nachtigallen, Lerchen, Buchfinken und anderer prächtiger Sänger lauschen kann, welche den botanischen Garten in der Nähe meiner Wohnung, also in einem dichtbevölkerten Stadtteile, bewohnen."

Der Star ist in dem milden England ein Standvogel, in Deutschland ein Zugvogel, der seine Reise südlich bis Süd-Europa und Nord-Afrika hin ausdehnt. Eigentümlich muß es daher erscheinen, daß die in New York eingeführten Stare nicht wandern, sondern sogar den letzten außerordentlich kalten und rauhen Winter in New York glücklich überstanden haben.¹⁾ In Deutschland bevorzugt er ebene Gegenden und in diesen kleine Waldungen, läßt sich aber auch in Örtlichkeiten nieder, die er sonst meidet, sobald man ihm zweckentsprechende Nistkästen herrichtet. Auf diese Weise hat ihn der Naturforscher Lenz im Thüringer Walde heimisch gemacht und binnen wenigen Jahren ein Heer von mehreren hunderttausend Staren in das Feld gestellt. Unter den deutschen Singvögeln erscheint er am frühesten und bleibt bis tief in den Spätherbst hinein.

¹⁾ Auch bei uns in Deutschland ist der Star schon längst kein unbedingter Zugvogel mehr. Namentlich in Westdeutschland ist er nahezu Stand-, zum wenigsten Strichvogel geworden.
Carl R. Hennicke.

„Es giebt vielleicht keinen Vogel“, schreibt Brehm, „welcher munterer, heiterer, fröhlicher wäre als der Star. Wenn er bei uns ankommt, ist das Wetter noch recht trübe: Schneeflocken wirbeln vom Himmel herunter, die Nahrung ist knapp, und die Heimat nimmt ihn höchst unfreundlich auf. Dessenungeachtet singt er schon vom ersten Tage an heiter und vergnügt sein Lied in die Welt hinein und setzt sich dazu, wie gewohnt, auf die höchsten Punkte, wo das Wetter ihm von allen Seiten beikommen kann. Er beobachtet die Verhältnisse mit der Ruhe und Heiterkeit eines Weltweisen und läßt sich nun und nimmermehr um seine ewig gute Laune bringen. Wer ihn kennt, muß ihn lieb gewinnen, und wer ihn kennt, sollte alles thun, um ihn zu fesseln. Er wird dem Menschen zu einem lieben Freunde, welcher jede ihm gewidmete Sorgfalt tausendmal vergilt.“

Der Star ist immer ein Höhlenbrüter. Am liebsten sind ihm Baumhöhlungen in Laubwaldungen. In Ermangelung dieser siedelt er sich in Gebäuden an. Am häufigsten bezieht er die von Menschen angefertigten Nistkästen, welche entweder aus Teilen hohler Baumstämme von $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge und 10 bis 12 Zoll Durchmesser, oben und unten mit einem Brettchen verschlossen und unfern der Decke mit einem Fluchloche von $2\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser versehen, bestehen oder aus Brettern zusammengenagelter Kästen ähnlicher Gestalt. Diese hängt man auf Bäumen und Pfosten auf oder befestigt sie an den Hausgiebeln. Wer einen Garten mit größeren Obst- und Schattenbäumen hat, kann dort unseren Star leicht heimisch machen.

Das Nest besteht aus Stroh und Grashalmen und die innere Auskleidung aus Federn. Die 5 bis 6 Eier sind von glänzend hellblauer Farbe. Es werden jährlich regelmäßig zwei Bruten gemacht und die Jungen werden ausschließlich mit Insekten aufgefüttert. Hierüber sagt Lenz das Folgende:

„Ich habe in meinen Giebeln, unter Simsen, an den nahe bei meinen Gebäuden stehenden Bäumen zusammen 42 Nistkästen für Stare. Sind diese alle voll, und ich rechne auf jeden jährlich eine Familie von 12 Stück, so stelle ich allein von meiner Wohnung aus jährlich eine Menge von 504 Staren ins Feld, welche täglich ein Heer von 35 280 großen, dicken, fetten Schnecken niedermetzelt und verschluckt.“

Aus diesem allen geht hervor, daß der Star kein unangenehmer Vogel wie der Sperling ist, sondern ein höchst anmutiger, friedfertiger, fröhlicher und nützlicher Sänger, der es wohl verdient, in allen milden Gegenden unseres Landes eingeführt zu werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: [Deutsche Vögel in Amerika. 65-74](#)